

XI. Vortrag.

26. Juni 1907

Gestern kamen wir in der Entwicklung unserer verschiedenen Erdzustände bis zu dem Punkt, den wir auf der einen Seite dadurch erreichten, daß wir uns klar wurden, wie die vereinigten drei Weltkörper, Sonne, Mond und Erde, sich nacheinander getrennt haben; - indem wir am Anfang begannen und an dem Punkt halt machten, wo der Mond sich abgelöst hat von der Erde, und auf der anderen Seite kamen wir durch Atlantis hindurch, indem wir von unserer Zeit ausgingen und diesen Punkt von der anderen Seite zu erreichen suchten. Machen wir uns klar, in welchem Zustand wir die Erde selbst haben. Sie müssen dabei wissen, daß wir lange, lange Zeiträume im Auge haben, die Millionen von Jahren in Anspruch nehmen; dann wird man sich nicht mehr so stark wundern über die großen Veränderungen, die im Weltall wie auch auf der Erde vor sich gehen.

Wir wollen nun die abgetrennte Erde noch einmal genauer ins Auge fassen. Sie ist eingehüllt noch in eine Luftmasse, die ganz anders aussah als unsere heutige Luft. Sie müssen nicht etwa denken, daß diese Luft so etwas war wie ein glühender Ofen in seinem Innern, obwohl die Temperatur eine viel höhere war als heute. Es waren auch viele der Stoffe, die heute fest sind, in der Erde flüssig vorhanden. Eine Luft, dicht angefüllt mit Dünsten der verschiedensten Substanzen, umhüllte die Erde, - etwa, was man als Feuerluft bezeichnen kann, - ein Wiederholungszustand des früheren Mondzustandes. Als die Erde nach der Trennung vom heutigen Mond selbständig geworden war, war sie umgeben von einer so merkwürdigen Atmosphäre, die man als Feuerluft bezeichnen könnte. Dadurch, daß sich die Erde befreit hatte von der Atmosphäre, die mit dem Monde fortgegangen war, wurden die Wesen fähig, gewisse höhere Stufen zu erreichen. Innerhalb dieser Atmosphäre hatten die höheren Tiernmenschen eine höhere Stufe erreicht, als sie auf dem Mond hatten, - aber nur die, die später zu Menschen geworden sind. Eine große Anzahl dieser Tiernmenschen blieb auf der Mondstufe stehen, und die Folge davon war, daß sie nicht bloß stehen blieben, sondern weil jetzt ganz neue Verhältnisse eintraten, - es konnte nur auf dem Mond noch Tiernmenschen geben, - sanken sie um eine halbe Stufe herunter und wurden Tiere, die es damals auf dem Mond noch nicht gegeben hat. So haben wir zwei Reiche: Menschen- und das zurückgebliebene Tiernmenschenreich, das allmählich heruntersank zu Tieren. Ebenso war es mit den Pflanzentieren; gewisse hatten sich höher entwickelt zu Tieren, andere sind stehen geblieben und wurden Pflanzen; und das Pflanzen-Mineralreich hat sich ebenso verteilt, daß einige zu schweren Mineralien geworden sind und einige zu Pflanzen sich hinaufentwickelt haben. Nicht ist alles nach einem Maßstabe entstanden. Was wir heute als Tiere kennen, ist z.T. so entstanden, daß die Menschentiere sich hinunterentwickelt haben, und z.T. so, daß die Pflanzentiere sich hinaufentwickelten. Ebenso haben wir im Pflanzenreich nebeneinander Pflanzenmineralien im Aufstieg und Pflanzentiere im Abstieg. Die Pflanzen, die heute vorzugsweise unsere ästhetische Pflanzendecke bilden, sind die, die entstanden sind durch Hinaufentwicklung der Pflanzenmineralien des Mondes, - das Veilchen z.B. - dagegen ist alles, was uns wie moderig anklings, in absteigender Entwicklung, - während

Feuerluft

Veilchen

unsere grünen Laubpflanzen in der Zukunft höhere Stufen erreichen werden. Unsere Mineralien haben sich überhaupt auf der Erde entwickelt; auf dem Mond gab es noch nichts Mineralisches wie heute. Das ist das Heruntergesunkene Pflanzenmineralreich, das als feste Kruste sich der Erde einlagerte. In der Zeit, in welcher die Erde den Mond hinauswarf, war das, was zurückblieb und später Mineral wurde, festes Metall usw., selbst noch ganz und gar eine flüssige Masse. Was damals schon fest war, wurde eben in den Weltraum hinausgeschleudert, weil sich die Erde nicht hätte höher entwickeln können, wenn sie diese Substanzen für sich behalten hätte. Dann entstanden Einschlüsse derjenigen Metalle, die am ersten fest wurden; merkwürdige Formen hatten sie zum Teil. Was Ihnen heute als Granit, Gneis im Gebirge begegnet, zeigte damals noch ganz deutlich, daß es entstanden ist, indem sich Pflanzenwesen heruntergebildet hatten, - Steine geworden sind. Im Grunde genommen können Sie aus dem entnehmen, daß alles Gesteinsreich auf der Sonne und auf dem Monde noch Pflanzenreich war; nicht das Pflanzenreich hat sich aus dem Gesteinsreich entwickelt, sondern die Steine aus dem Pflanzenreich. Was Sie heute als Steinkohle herausgraben, ist ja nur eine Summe versteinerner Pflanzen, - Pflanzen, die zu Grunde gingen, vermoderten und Steine wurden, sodaß Sie eigentlich heute zu Stein gewordene Pflanzen herausgraben. Würden Sie noch weiter zurückgehen, so würden Sie sehen, daß auch die dichtesten Steine einst Pflanzen waren und aus der Pflanze durch Herunterentwicklung ins Steinreich erst entstanden sind. Für den Seher stellt sich da heraus: wenn Sie den Gneis untersuchen, so sagt Ihnen der Mineraloge, er besteht aus Feldspat, Hornblende und Glimmer, da muß der Mineraloge halt machen. Der Seher sagt: Was in Gneis als Feldspat sich findet, zeigt sich dem geistigen Auge noch klar als das Festgewordene der Pflanzen in Stengel und den grünen Blättern, woraus sich die Pflanze aufgebaut hat, und die Glimmereinlage hat etwas zu tun mit dem, was sich heut noch in den Kelchblättern und Blumenkronen der Pflanzen bildet. Wenn also heute ein Okkultist ein Stück Gneis ansieht, wird er sagen: das ist versteinerte Pflanze, und wie heute die Pflanzen Blätter usw. haben, ist die Glimmereinlage herrührend von alten Kelch- und Blumenblättern, und so können wir von allen Mineralien sagen, wie sie sich von alten Pflanzen gebildet haben. Pflanzen waren es ja, die von dem Mond herüber gekommen sind, und in der flüssigen Erdmasse haben sie sich erst verdichtet, - wie wenn Sie ein Gefäß mit Wasser vor sich haben und es anfängt, sich zu verfestigen und Eis zu bilden, so haben sich da immer mehr feste Einschlüsse gebildet, und immer mehr bildete sich damit die feste Erdkruste aus der flüssigen Erde heraus, und je weiter wir gehen, um so höher und reiner werden die Wesen; - die nicht hinaufkommen konnten, versteinerten. Ebenso war es bei den Tieren und bei den Menschen.

Der Mensch kam so weit, daß er seinen Leib in einem höheren Grade umbilden konnte.

Diese Mondmenschen bewegten sich im Urmeer schwebend-schwimmend daher, sie waren veranlagt zu diesem Herumschwimmen. Das nimmt sich ja für den heutigen Menschen höchst sonderbar aus, aber es ist doch wahr, und rückhaltlos möchte ich nicht diese Beschreibung lindern. Ueber die Wahrheiten, wenn sie zuerst öffentlich auftreten, wird immer gelacht. Der Mensch, der im Urmeer herumschwamm, hatte noch keine Augen wie heute, die da sehen können. Veranlagt waren sie ja schon auf dem Saturn, aber da unten auf dem Urmeer brauchte der Mensch noch nicht zu sehen, er mußte sich anders orientieren. In dem

die Glimmereinlage beim Gneis herrührend von Kelch- und Blumenblättern!

die Zirbel-
drüse

Urmeere waren auch alle anderen Tiere; da war auch alles enthalten, was er zur Verzehrerung brauchte, da waren aber auch Tiere, die ihm freundlich und andere, die ihm nicht freundlich gesinnt waren; und dann war das Urmeer an manchen Stellen warm und an anderen kalt; die einen Stellen konnte der Mensch vertragen, die anderen nicht. Damals hatte der Mensch noch ein Organ (im Kopfe drinnen, kerngroß, ^{heute} die Zirbeldrüse; das ist eigentlich keine Drüse), dies Organ war einst-
mals mächtig groß entwickelt und ist ein Organ gewesen, mit dem der Mensch sich in dem Urmeer orientieren konnte. Da ragte dieses Organ wie eine Art Laterne aus dem Kopf heraus, und der Mensch bewegte sich so, daß er vorn dieses laternenartige Organ hatte; es war ein fein empfindendes Organ, - ein Wärmeorgan, wodurch er die Wärme, die ihm zuträglich war oder nicht, wahrnehmen konnte, ein Orientierungsorgan, das nicht ein Sehorgan war. Es war ihm dienlich, wenn er da herumschwamm. Später brauchte es der Mensch nicht mehr, - da schrumpfte es zusammen.

Damals konnte noch nicht die Rede sein von einer Anlage zum Ich. Der Mensch war noch in Bezug auf alles, was er tat, unter der Leitung höherer geistiger Mächte, wir könnten ihn etwa vergleichen mit dem heutigen Tier. Unseren heutigen Tieren sehen wir geisteswissenschaftlich in folgender Weise an: Vom Tier unterscheidet sich der Mensch dadurch, daß der Mensch eine individuelle Seele hat, jeder hat seine individuelle Seele, sein individuelles Ich. Das ist nicht so beim Tier, da haben ganze Gruppen zusammen eine Seele, z.B. alle Tiere, die zur Löwenart gehören, haben eine Seele, und die lebt in der Astralwelt. Ebenso haben alle Tiere, die Tigerart haben, eine Seele zusammen. Daher sprechen wir beim Tier von "Gruppenseelen". Alle Pferde haben eine Gruppenseele, sie gehören zusammen. Wie die einzelnen Finger zur Hand, so verhalten sich die Tiere zu ihrer Gruppenseele. Daher können wir auch nicht von einer individuellen Verantwortlichkeit sprechen. Erst wenn eine individuelle Seele vorhanden ist, sprechen wir davon, daß eine Seele gut oder böse sein kann. - Der Mensch der damaligen Zeit hatte noch eine Art Gruppenseele, die noch im Schoße der Gottheit lagerte, sodaß wir uns klar sein müssen: was heute in uns lebt, gab es auch damals schon, aber nicht im Menschenkörper drinnen. Der Mensch hat seinen Ursprung in zwei Strömungen: was vom Mond herübergekommen war und sich weiter ausgebildet hatte, war der Tiernensch da unten; aber was heute in Ihnen lebt als einzelne Seele, war oben bei der Gottheit, - Ihr Leib war unten im Urmeer. Später haben sich die beiden vereinigt; da trat die Seele herunter und durchgeistigte Ihren Leib als individuelle Seele.

Denken Sie sich ein Gefäß mit Wasser; darin sind viele, viele Wassertropfen, aber man kann sie nicht unterscheiden. Wenn Sie jetzt viele hundert Schwämmchen nehmen und da hineintauchen, haben Sie die Tropfen individualisiert, die erst in der Wassermasse darinnen waren. So denken Sie sich Ihre Geistigkeit schwebend über dem Urmeer, und vergleichen Sie die im Schoße der Gottheit ruhende Seele mit dem Wassertropfen: die Leiber nehmen die Seele auf - wie die Schwämme die Wassertropfen. Dadurch wurden die Seelen selbständig, wie das Wasser individualisiert wurde durch die Schwämmchen. Unten das Urmeer mit den schwebenden Leibern - oben die Seelen. Das konnte man nicht besser schildern, als man sagte: "Und der Geist der Gottheit brütete über den Wassern", d.h. er arbeitete das, was unten war, so weit aus, daß die Seelentropfen aufgenommen werden konnten.

Die Leiber selbst mußten sich schwebend erhalten, und dazu brauchten die Wesen ein Organ. Der Mensch hatte damals noch keine Lunge, aber er hatte eine Art Schwimmblase, dadurch erhielt er sich schwimmend in dem Urmeer. Die Fische, die auf dieser Stufe zurückgeblieben sind, haben noch Schwimmblasen und keine Lungen. Nach und nach, als die Luft sich von den Wassern reinigte, und der Mensch über die Wasser hinaufgelangen konnte und ein Luftatmer wurde, sind seine Lungen entstanden. Das war ein langer Prozeß, -ein Prozeß durch Jahrtausende, wo der Mensch allmählich die Luft durch Lungen aufnahm. Dadurch war das physische Gebilde gegeben, das die Seele in sich selber aufnehmen konnte; je mehr der Mensch ein Lungenatmer wurde, desto mehr wurde er fähig, die Seele aufzunehmen. Das können Sie nicht besser ausdrücken, als mit den Worten: "Und Gott hauchte dem Menschen den Odem ein und er ward eine individuelle Seele". Damit wird der Mensch zu gleicher Zeit fähig etwas auszubilden, was er früher hätte niemals bilden können, er wird fähig, rotes Blut zu bilden. Früher waren alle Menschen so, daß sie dieselbe Temperatur hatten wie ihre Umgebung, -waren sie mehr von Wärme umgeben, so waren sie der Wärme angemessen. Es gab überhaupt noch kein rotes Blut früher. Die Tiere, die über den Amphibien stehen, sind in noch viel späterer Zeit zurückgebliebene Menschenkörper. Erst nach der Zeit, wo der Mensch sich zu einem roten-Blut-Bildner entwickelt hat, haben sich alle Tiere zu solchen Tieren entwickelt, die rotes Blut haben. Ebenso wenig wie sich jemals eine Pflanze aus einem Stein entwickelt hat, sondern wie sich der Stein aus der Pflanze bildet, so hat sich das Tier aus dem Menschen herausentwickelt. Alles Niedere hat sich aus dem Höheren herausentwickelt, -das ist die Entwicklungslehre. Erst mußte sich der Mensch zu einem rotblütigen Wesen umwandeln, dann konnte er die Tiere zurücklassen. In den Tieren sehen Sie im buchstäblichen Sinne ausgebreitet die Stufen, die wir zurückgelassen haben. Der Mensch sieht in einem jeden Tier mehr oder weniger ein zurückgebliebenes Stück seiner selbst. Das hat Paracelsus so wunderschön ausgedrückt: Wenn wir um uns herum sehen, sehen wir um uns lauter Buchstaben, nur im Menschen sind sie zu einem Wort vereinigt, und er bildet daher den Sinn dessen, was um uns herum ist. -

Mars-
Einfluss

Dann müssen Sie eines in Betracht ziehen. Ein scheinbar unbedeutlicher aber für die Geisteswissenschaft geradezu außerordentlich wichtiger Prozeß vollzog sich damals; er begann schon im Grunde mit dem ersten Auftreten der Erde, als sie noch mit dem Mond zusammen war; das ist ein gewisses Zusammenwirken von Mars und Erde. Während der ganzen ersten Erdhälfte strömten Kräfte des Mars auf die Erde ein; daher bezeichnet man die erste Hälfte geradezu als den "Marszustand" der Erde, und mit diesem Durchgang durch den Mars ist verknüpft das Eisen, das von da ab eine ganz neue Rolle in dem Erdprozeß spielt, -die Rolle, die das Eisen im Blut spielt. Bei den Pflanzen spielt das Eisen eine viel äußerlichere Rolle, -aber Sie sehen, wie Dinge zusammenhängen: kosmisch geht die Erde durch den Mars durch, -ergibt ihr das Eisen, -da wurde das Eisen zu den Funktionen erregt, die es jetzt hat, da tritt das Eisen im Blut auf, und mit dem eisenhaltigen Blut ist verbunden das Aggressive im Menschen, das, wodurch er ein Krieger wird auf der Erde. Das hat die griechische Mythe gefühlt, und sie bezeichnet daher den Mars als den Kriegsgott.

Dadurch wird dieser Menschenkörper fähig ein Ich aufzunehmen, denn ohne rotes, warmes Blut kann kein Körper ein Ich-Träger werden, das ist außerordentlich wichtig. Lungenatmung ist die Voraussetzung des warmen roten Blutes, und dann entstanden die nötigen Prozesse auf

der Erde, die sich dem Blute eingliederten. So hat der Mensch sich allmählich entwickelt, daß er ein lungenatmendes, rotblütiges Geschöpf geworden ist und dann die anderen Wesen, die niederen Warmblütler zurückgelassen hat. Im Okkultismus werden die Tiere nicht bloß in der gewöhnlichen Art unterschieden, sondern wir nennen noch ein anderes Merkmal. Wir unterscheiden sie in innerlich tönende, - solche, die eigenen Schmerz und Freude in Tönen zum Ausdruck bringen können, - und in nicht tönende. Wenn Sie heruntergehen zu niederen Tieren, hören Sie zwar auch Töne, doch sind das nur äußerliche Töne, die auf Aneinanderreibungen von Organen oder auf äußerliche klimatische Einflüsse zurückzuführen sind; das Äußere tönt bei ihnen. Erst die Tiere, die sich damals abgezweigt haben, als der Mensch sich zu einem warmblütigen Wesen entwickelt hat, waren so, daß sie selbst ihren Schmerz und ihre Freude heraustönen konnten. Damals wurde ja auch des Menschen Kehlkopf zu einem tönenden Organ umgewandelt. Dadurch, daß außen die flüssige Erde sich umwandelte in eine Kruste, ging ein innerlicher Prozeß im Menschen vor sich; parallel mit der äußerlichen Verfestigung bildete sich innerlich aus den weichen Teilen ein Knochen- und Knorpelskelett. Knochenwesen hat es früher nicht gegeben. Die äußeren Mineralien sind das Gegenbild zu den Knochen. Die Erde hat diese Epoche in den Felsmassen, - der Mensch hat sie in den Knochen. Immer mehr wird der Mensch jetzt aus einem in der wagerechten Haltung gehendes, - ein aufrecht gehendes Wesen. Er wandelt sich so um, daß seine vorderen Gliedmaßen Arbeitsorgane werden und nur seine anderen der Fortbewegung dienen. Das hängt beides zusammen. Kein Wesen, das nicht einen tönenden Kehlkopf und einen aufrechten Gang hat, kann ein Ichwesen sein. Die Tiere haben die Anlage gehabt, aber sie sind zurückgegangen. Daher haben sie sie nicht umwandeln können zu dem, was wir die Sprache nennen, denn die ist geknüpft an einen aufrechten Kehlkopf. Wir können das an einer ganz groben Tatsache ermessen. Gewiß ist mancher Hund gelehrter als ein Papagei; aber der Papagei lernt mehr, weil sein Kehlkopf mehr aufrecht liegt. Papageien und Stare lernen auch sprechen, weil sie einen aufrechten Kehlkopf haben.

Kehlkopf

So sehen Sie, wie die Erde und der Mensch sich entwickelt haben. - Zu gleicher Zeit wird die Atmosphäre anders, es entwickelt sich jener Zustand, wo die Erde nur noch von einer Nebelluft umgeben ist; da wanderten die Lemurier hinüber nach Atlantis und wurden Atlantier. Während dieses Fortschrittes, wo der Mensch die ersten Elemente der Sprache sich aneignet, die zwar nur Knapfungsgeräusche waren, trat auch die Seele immer mehr heraus. Ich will nur noch daran erinnern, daß die Atlantier im wesentlichen sich noch ein dumpfes Hellsehen bewahrt hatten. - Die Augen hatten sich in dem Maße herausgebildet, als der Mensch aus dem unterirdischen Meere herauf kam und jenes Sonnenlichtes teilhaftig wurde, das durch die Nebelmassen hindurchschien; er wurde physisch immer mehr sehend und wahrnehmend, aber dafür ging immer mehr das alte Hellsehen in ihm zurück. Erst im letzten Drittel der atlantischen Zeit entstanden an einem Punkt der Erdoberfläche die vorgeschrittenste Menschheit der Atlantier. Es war das ein bedeutsamer Abschluß. Die Atlantier, die mehr nach dem Westen hinüber wohnten, waren durch die damaligen Verhältnisse innerlich neutrale Naturen geworden, kalt, gleichgültig; das wurde die kupferfarbene Bevölkerung Amerikas. Die anderen, die mehr nach dem Süden sich hingewendet hatten, wurden zu der schwarzen Negerbevölkerung, und die mehr nach dem Osten wanderten, bildeten später die gelbe, malayische Bevölkerung. An den ungünstigsten Punkten, wo man

Sprache

Indianer

Neger

Malayen

Vgl. Geistesw. Menschheit in der zyklischen A.

nicht weiter fortschreiten konnte, hatten sich diese Völkermassen hingestellt; aber wo Irland ist und westlich davon, wo heute Meer ist, hatte der Mensch sich am weitesten entwickeln können. Da waren jene Mischungen von warm und kalt, wo der Menschenkörper am weitesten vorwärts kommen konnte. Da entwickelte sich aus jener magischen Willenskraft in der ersten Anlage ein unausgesprochenes Ichbewußtsein. Gerade an diesem Zeitpunkt lernte der Mensch zum ersten Male "ich" zu sich sagen. Dann lernten da die Menschen in der ersten Anlage zählen, rechnen, das Urteilsvermögen, das kombinatorische Vermögen. Es gab aber immer auch fortgeschrittene Wesen, die man die Führer der Menschheit nennt, und die sich zu den Menschen so verhalten wie die Menschen zu den Tieren. Die waren die Anführer geworden und gaben den Anlaß zu dem Zug nach dem Osten. -- Von jenem Punkt in der Nähe des heutigen Irland bis nach Asien hinüber waren schon überall Völkerschaften. Nun gingen die vorgeschrittensten Bevölkerungsmassen nach dem Osten hinüber und bildeten auf ihrem Wege überall eine Art Kolonie, -- die mächtigste mit der höchstentwickelten Kultur in der Nähe der heutigen Wüste Gobi. Von dort gingen später einzelne Teile nach den verschiedensten Gegenden der Welt, -- ein Teil nach dem heutigen Indien; sie trafen dort schon Völkerschaften an, gelb-bräunliche, und vermischten sich z.T. mit ihnen. Das war nach der atlantischen Flut, als diese Kolonie nach Süden ging und dort die erste Kultur der nachatlantischen Zeit begründete, die erste Kultur unserer Zeit. Die vorgeschrittensten Lehrer, die da mit hinunterzogen, die ersten großen Lehrer des alten Indiens, nennt man die alten indischen "Rischis". Die heutigen Inder sind die Nachkommen der alten indischen Bevölkerung, aber wir müssen weit zurückgehen in der Zeiten Wende, wenn wir sie treffen wollen. Die Veden gehören schon einer späteren Zeit an; man zeichnete damals noch nichts auf. -- Das alte indische Volk ist die erste Kulturgruppe nach der atlantischen Zeit, daher standen sie auch dem Atlantier noch am nächsten. Der Atlantier war eine Art Träumer, dumpf war sein Bewußtsein, nichts von Urteilskraft und Selbstbewußtsein, wie ein Träumer, halb unbewußt ging er umher. Die alten Inder waren die ersten, die diesen Zustand überwunden hatten, die aber noch halb darinnen steckten. Daher hatte der alte Inder in sich die Sehnsucht, nach dem alten Geisterlande zurückzugelangen und jenes Schauen wieder zu haben, das die Atlantier noch hatten, und die alte indische Yogaschulung bestand auch noch darin, daß sie in einer Art von Herabdämpfen des Bewußtseins ihn zurückversetzte in die Zeit, wo die Menschen noch die Geister um sich herum gesehen haben. Nach der hellischerischen Zeit der Atlantier sehnte sich der Inder, und die Rischis lehrten ihn die Methode, die jetzt aber doch in einer anderen Weise auftraten. Der Atlantier hatte noch nicht die Urteilskraft entwickelt, in Indien hatte man schon Urteilskraft, aber man liebte sozusagen das, was man überwunden hatte und wußte es wieder hervorzurufen, -- das Bewußtsein herabzudämpfen und sich zu erinnern, was man früher geschaut hatte. An ihren höchsten Stellen hat sich die indische Kultur das noch bewahrt; der Inder suchte sein Bewußtsein nicht zu erhöhen, sondern es traumhaft herabzudämpfen, daher das Untätige des indischen Wesens, und es wäre ein großer Nachteil, sogar schädlich, wenn es in höherem Grade das indische Leben oder die heutige Kultur ergriffe.

In der ersten Zeit hatten die Menschen überhaupt noch keine Mineralien gesehen, der Atlantier sah durchaus noch die Mineralien am undeutlichsten; für ihn war die Geisterwelt da in seinen Visionen, --

Gobi
vergl. die
Wanderungen
der Rischis

-was in ihnen allen lebte,-er sah den Menschen umschrieben in Farben,-in sympathischen Farben,wenn er ihm sympathisch war;solch eine Welt suchte sich der Inder wieder hervorzuzaubern.Aber gerade darin besteht der menschliche Fortschritt,daß der Mensch immer mehr ein Verhältnis gewinnen muß zu dem,was hier in der Welt der Stofflichkeit da ist.Die Atlantier brauchten noch keine Werkzeuge,die orientierten sich durch ihre Seherkraft;sie wußten nichts von einer Wertung durch physische Werkzeuge.Der Inder ist darin noch ein Nachzügler der Atlantier,daher ist ihm die physische Welt Maya,-eine Art von Täuschung,von Lüge,er hat nichts übrig für die Welt der äußeren Sinne.Er sagt: erhebe dich zu der Welt des traumhaften Geistigen.

Der Fortschritt von diesem Indertum zu einer späteren Zeit bestand darin,daß in dem nächsten Kulturkreis,dem persischen,der noch vor Zarathustra liegt,die Menschheit zuerst schätzen lernte,was äußerliche Wirklichkeit ist.Das war eine zweite Kolonie,die von Gobi ausging,die ein urfernes Reich in Vorderasien begründete,aus dem das Reich des Zarathustra hervorging.Der Perser wird gewahr,daß es hier eine Welt gibt,in der er zu wirken hat;das Göttliche erscheint ihm als etwas,mit dem er sich verbinden muß.Zwei Gottheiten stehen da vor seiner Seele: Ormuzd und Ahriman. Die Materie erscheint ihm noch als etwas,das überwunden werden muß;aus der geistigen Welt nimmt er noch die Kräfte,die er braucht,um hier in dieser Welt zu arbeiten;die Welt erscheint ihm als etwas,das mit Hilfe des Guten überwunden werden müßten. Der Inder gründete eine Wissenschaft der bloßen geistigen Welt,aber die sagte ihm nichts über die äußere Wirklichkeit.Beim Perser ist die äußere Wirklichkeit etwas anderes,was man überwinden muß.

Die dritte Kolonie -von Gobi aus- ging weiter nach Vorderasien und gründete den "Chaldäisch-assyrisch-babylonisch-egyptischen Kulturkreis".Diese Völker haben schon eine Wissenschaft der Welt neben der früheren Wissenschaft des Geistes.Da entstand eine Astrologie bei den Egyptern,-eine Geometrie,wie man die Erde behandelt und bebaut. Die Wissenschaft dehnte sich aus auf das,was der alte Inder als die Welt der Täuschung bezeichnete.Jetzt ist die Welt der Täuschungen eine Welt des schärfsten sinnlichen Nachdenkens.Wenn der Inder sich in die Sternenwelt vertiefte,war sie ihm nur der Ausdruck des Geistigen;Der Chaldäer aber hatte eine Liebe für die körperliche Welt,sie war ihm das Glied der Gottheit,wo man sich hineinarbeitet und hineinvertieft,und diese Hineinarbeitung des Göttlichen in das Sinnliche sehen wir in der assyrisch-babylonischen Kultur.

Wir gelangen nun dazu,den vierten Kulturkreis zu betrachten,den wir den "griechisch-lateinischen" nennen.Da ist der Mensch selbst für die äußere Betrachtung gewonnen.Schon wußte man bei den Egyptern,daß die Welt kein Chaos ist;die Sphinx und die Pyramide drücken große kosmische Wahrheiten aus,sein Wissen davon geheimnisse der alte Egyptianer hinein in das Bild: er schuf die Sphinx,die wie ein Rätsel der Entwicklung dasteht:die Entwicklung des höheren Menschlichen aus den früheren Zuständen.Das war für den Egyptianer die Weisheit,die er in die Welt aussprach;und eine Maßausmessung können Sie sehen,die vom Himmel heruntergeholt ist.Die Städte waren so eängerichtet,das der Egyptianer in ihrem Bau eine heilige Ordnung zum Ausdruck brachte,die ihm vorgeschrieben war,ein Abbild der Ordnung des Himmels ver =

suchte der Egyptianer da zu geben. Aber das individuell menschliche war noch nicht darin begriffen--; das sehen Sie in der griechischen Kunst, wo der Mensch sich bereits erfaßt als unmittelbare Wirklichkeit und ein Ebenbild davon im Raume schaffen will. Immer vertrauter macht sich der Mensch mit dem, was der Inder als Maya bezeichnete. Der Mensch tritt sich selbst entgegen, er schafft eine Welt innerhalb dessen, was der Inder Illusion genannt hat, und er ist sich bewußt, daß er diese Welt ohne die Götter machen muß, er verbindet sich immer mehr mit der äußeren Wirklichkeit und schafft das Göttliche in die äußere Wirklichkeit hinein. Aber wenn Sie die griechische "Polis" studieren, sehen Sie noch nichts von dem, was Rechtsbegriff ist; das mußte der Mensch erst begründen in dem römischen Recht, -in dem privaten Zusammenleben als römischer Bürger.

So gelangt der Mensch immer mehr zum Verständnis dessen, was sich hier in der äußeren Wirklichkeit vollzieht.

Der fünfte Kulturkreis sind wir selbst: es ist die Zeit, wo der Mensch am tiefsten heruntergestiegen ist in die äußere Welt. Vergleichen Sie unsere Zeit mit früheren Zeiten: wir wissen die geistige Welt anzuwenden auf die äußere Welt -überall tragen wir die geistige Welt hinein. Aber vom Standpunkt der Geisteswissenschaft aus hat das eine eigentümliche Perspektive. Erinnern Sie sich an die Zeit wo der Mensch sich auf zwei Steinen das Mehl gemahlen hat; er verwendete wenig Geisteskraft darauf, aber er vertiefte sich in die ägyptische und chaldäische Weisheit, viel ist ihm da noch gesagt worden über den geistigen Sinn des Sternenhimmels und der Erde selber. Der Grieche pflanzte noch hinein in diese Welt der Wirklichkeit die idealisierte Menschengestalt; und nun kommen wir hinein in unsere Zeit. Viel geistige Kraft wird angewendet, um unsere Naturwissenschaft mit ihrer technischen Anwendung hervorzubringen; aber was ist für ein Unterschied, ob Sie sich mit primitiven Mitteln -oder unter Zuhilfenahme von Telephon, Maschinen usw. die Nahrungsmittel von Amerika herüberschaffen, die doch nur dazu dienen, um dasselbe zu befriedigen, was das Tier auch nur hier befriedigt. Versuchen Sie einmal zu prüfen, wieviel von dem Geschaffenen dem Geistesleben dient, und wieviel Geisteskraft gebraucht wird für das materielle Leben! Wieviel Geisteskraft hat die Menschheit notwendig, um materielle Bedürfnisse zu befriedigen! Es ist kein großer Unterschied, wenn das Tier hinget und Gras frisst, oder wenn man sich durch allerlei Mittel die Nahrungsmittel von Amerika herüberschafft. Aber das ist keine abfällige Kritik, -das mußte so sein. So untertauchen mußte der Mensch in diese Welt. Der Inder sah die Welt noch als Illusion an, der heutige Mensch sieht diese Welt als einzige Wirklichkeit an. Wir sind am tiefsten heruntergestiegen und haben dadurch die größten Fortschritte auf dem physischen Plan gemacht, aber nicht vergeblich darf dieser Herunterstieg sein!

Innerhalb unserer Zeit ist ein neues Element aufgetreten, das geradezu hineingepflanzt ist in das erste Drittel der nachatlantischen Zeit, - das ist das Aufkommen des Christentums, - der bedeutendste Einschnitt in der Entwicklung der Erde sogar. Alles, was früher gewesen ist, ist für den Okkultismus nur Vorbereitung gewesen für das Christentum. Buddha, Hermes usw. sind nur prophetische Hindeutungen auf das Christentum, das gerade die Menschheit erheben soll aus der tiefsten Verstrickung in die Materie, und es wird den Menschen wieder herausheben aus seiner Verstrickung! Jetzt beginnt wiederum der Aufstieg aus der Materie, und die Theosophie will mithelfen zu dem Aufstieg in

die geistige Welt hinauf.

Der nächste Zeitraum der nachatlantischen Zeit wird zwar noch mehr Entdeckungen finden, aber der Mensch wird immer mehr die Buchstaben in der äußeren Welt sehen. Das Christentum wird so von der Außenwelt sprechen, wie wir von dem sprechen, was verdichteter Geist ist, und aus der Materie wird uns der Geist wiederum aufgehen; nicht werden wir von der Außenwelt sagen, sie sei Illusion, wir werden sie völlig haben und nichts verlieren, und dennoch hinaufsteigen zu geistig Höherem, und zu dieser Entwicklung wird das Christentum den größten Beitrag zu liefern haben. Schon in dem sechsten Zeitraum wird das, was heute als ein Weniges verkündet wird, imstande sein, große Menschenmassen zu ergreifen, - mit sich fortzuziehen, und damit wird die Menschheit zunächst die Einsicht haben in die geistige Welt. Was heut Gedanke ist, wird in der Zukunft eine Kraft sein, in der sechsten Zeit werden viele die Gedankenkraft haben. Was heute theosophisches Christentum ist, wird sich ausbreiten über große Menschenmassen, - immer kräftiger werden diese Gedanken werden, schöpferisch werden sie wirken auf die menschliche Gestalt selbst. - Früher hat der menschliche Leib ganz anders ausgesehen wie heute, Sie würden erstaunt sein, wenn ich Ihnen diesen Leib schildern würde. Aber dadurch, daß der Körper noch weich war, hatte das Ich einen viel größeren Einfluß auf den menschlichen Körper. Von dem Einfluß des Willens der Seele auf den menschlichen Leib ist dem Menschen heute nur noch ein ganz spärlicher Rest zurückgeblieben. - Wenn Sie einen Schreck erleben, werden Sie bleich, weil der innere Seelenzustand bis ins Blut dringt, - die Körperfarbe verändert sich. So könnten Sie bei anderen Körperzuständen sehen, wie wenig Gewalt der Mensch heute nur noch über seinen Körper hat.

Bei dem Aufstieg wird das wiederum anders werden; der Menschenleib wird sich immer weicher und weicher gestalten, und der Mensch wird wieder seinen Einfluß auf den Leib erreichen, wenn er in sich immer kräftiger die Gedanken werden läßt, die heute erst spärlich auftreten, die werden dann den Körper selbst umgestalten können. Der Mensch wird wiederum seinen Körper selbst bilden können, - allerdings in einer sehr fernen Zukunft.

Die Geschlechtlichkeit wurde dem Menschen erst aufgedrückt während der lemurischen Zeit, vorher war er ein zweigeschlechtliches Wesen, männlich und weiblich zugleich. Mit der Eingliederung des Ich zerfällt der Mensch in zwei Geschlechter. Diesen Punkt werden wir noch genauer kennen lernen, wenn wir den Gang des menschlichen Blutes näher beleuchten werden. Dann werden wir auf dieses Problem der Geschlechterteilung zu sprechen kommen, und wir werden dann auch hören, daß das, was heute Geschlechtertrennung ist, wiederum verschwinden wird.

So blicken wir auf eine Zukunft hin, wo der Mensch wiederum ganz anders auf den Leib wird wirken können.

Wenn dem Menschen die Schamröte ins Gesicht steigt, - was ist denn das? Ein letzter Rest von dem, was der Mensch früher als Einfluß auf seinen Leib hatte. Immer mehr wird der Mensch wieder bewußt in seinen Leib hineinarbeiten können; und dann wird die Zeit kommen, wo der Mensch fähig sein wird, seinen Herzmuskel zu einem willkürlichen Muskel zu machen. - Die Wissenschaft stellt Ihnen das Herz so dar, daß es ein bloßer physischer Apparat, eine Pumpe ist. Aber das Blut strömt nicht nur durch den Leib, weil das Herz das Blut durchpumpt;

alles, was im Blute ist, hängt von der Seele ab, das Blut pulsiert unter den verschiedenen Gefühlen schnell oder langsam, und das Blut ist es, was die Herzbewegung hervorruft. Aber in der Zukunft wird der Mensch einen bewußten Einfluß auf das Herz gewinnen, daher ist das Herz heute ein Organ, das erst im Anfang seiner Entwicklung steht. Ein Muskel der geistigen Entwicklung ist das Herz, ein Organ, durch das der höher gestiegene Mensch sich zu seinem Ausdruck bringt und dadurch auf seinen ganzen übrigen Körper schöpferisch wirkt.

Das Herz ist erst am Anfang seiner Entwicklung, daher ist es für die materielle Wissenschaft auch ein Kreuz. Die materielle Wissenschaft sagt: alle Muskeln, mit denen Sie sich bewegen, sind quergestreifte Muskeln, alle die, die unwillkürlich sind, z.B. die, die mit dem Verdauungssystem zusammenhängen, sind langgestreift. Das Herz ist nun ein eigentümliches Organ, das diese ganze Rechnung auf den Kopf stellt: es ist ein unwillkürlicher Muskel, und es hat quergestreifte Muskelfasern; weil es auf dem Wege ist zu einer höheren Entwicklung, darum hat es heute schon quergestreifte Muskeln.

Ich werde Ihnen morgen noch zeigen, wie gewisse Dinge sich aufklären, wenn wir sie im Lichte der Geisteswissenschaft betrachten.

So wirkt lichtverbreitend die Theosophie auf das, was um uns herum ist. Alles, was Materie geworden ist, erlösen wir aus seinem heutigen Zustand. Das ist der Erlösungsgedanke in seinem tiefsten Begreifen! Der Mensch hat sich immer höher entwickelt; er ließ dabei immer gewisse Reiche zurück. Er wird mächtig werden, und er wird das was er zurückgelassen hat, wieder erlösen, -und er wird die Erde mit erlösen. Er darf sie aber nicht verachten, sondern muß sich mit ihr verbinden, wenn er ihr die Erlösung bringen will.

alles, was im Blute ist, hängt von der Seele ab, das Blut pulsiert unter den verschiedenen Gefühlen schnell oder langsam, und das Blut ist es, was die Herzbewegung hervorruft. Aber in der Zukunft wird der Mensch einen bewußten Einfluß auf das Herz gewinnen, daher ist das Herz heute ein Organ, das erst im Anfang seiner Entwicklung steht. Ein Muskel der geistigen Entwicklung ist das Herz, ein Organ, durch das der höher gestiegene Mensch sich zu seinem Ausdruck bringt und dadurch auf seinen ganzen übrigen Körper schöpferisch wirkt.

Das Herz ist erst am Anfang seiner Entwicklung, daher ist es für die materielle Wissenschaft auch ein Kreuz. Die materielle Wissenschaft sagt: alle Muskeln, mit denen Sie sich bewegen, sind quergestreifte Muskeln, alle die, die unwillkürlich sind, z.B. die, die mit dem Verdauungssystem zusammenhängen, sind langgestreift. Das Herz ist nun ein eigentliches Organ, das diese ganze Rechnung auf den Kopf stellt: es ist ein unwillkürlicher Muskel, und es hat quergestreifte Muskelfasern; weil es auf dem Wege ist zu einer höheren Entwicklung, darum hat es heute schon quergestreifte Muskeln.

Ich werde Ihnen morgen noch zeigen, wie gewisse Dinge sich aufklären, wenn wir sie im Lichte der Geisteswissenschaft betrachten.

So wirkt lichtverbreitend die Theosophie auf das, was um uns herum ist. Alles, was Materie geworden ist, erlösen wir aus seinem heutigen Zustand. Das ist der Erlösungsgedanke in seinem tiefsten Begreifen! Der Mensch hat sich immer höher entwickelt; er ließ dabei immer gewisse Reiche zurück. Er wird mächtig werden, und er wird das was er zurückgelassen hat, wieder erlösen, -und er wird die Erde mit erlösen. Er darf sie aber nicht verachten, sondern muß sich mit ihr verbinden, wenn er ihr die Erlösung bringen will.